

# TOTE ROSEN

## 1. Blick ins Leere

Sie konnte nicht schlafen. Der Mondschein drang aggressiv ins Innere des Zimmers. Sie war Suzie und sang normalerweise in der Band. Normalerweise deshalb, da Suzie beschlossen hatte, nein – sie war in dieser schlaflosen Nacht gerade dabei zu beschließen – die Band zu verlassen. Irgendwann. Bald. Suzie hatte langes blondes Haar, das ihr bei den Auftritten die Silhouette eines Engels verlieh. Wenn das Licht richtig gestellt, die Schweinwerfer auf sie gerichtet und sie die Augen schloss, war sie engelsgleich. Nur für diese Momente. Sie konnte aber auf der Bühne auch anders.

Ihre Angst vor schlaflosen Nächten war groß. Denn in diesen Momenten fühlte sie sich nicht allein, sondern unbehaglich einsam. Und dieses schwarze Gefühl, gepaart mit einer Ohnmacht nichts dagegen ausrichten zu können, raubte ihr des Öfteren die Sinne. Schlaflose Nacht war heute, schlaflos und doch produktiv, kreativ, lösungsorientiert. Aussteigen, w.o. geben, das Handtuch werfen, aufhören und das ewigen Touren, die Hotelzimmer und ‚Möchtegern-männlichen-Groupies‘ endlich hinter sich lassen. „Hey Suzie, ich liebe Dich! Lass mich doch kurz ins Zimmer. Wirst es nicht bereuen.“ „Fuck yourself and make it good“ war meist die Antwort; leider nur die fiktive Antwort.

Sie hatte diesen Satz so oft geübt, so oft hatte sie das kraftvolle, schwere ‚Fuck you‘ auf den Lippen. Suzie kommt aber immer nur ein: ‚Nein danke‘ über ihre Lippen. Anschließend dreht sie sich dann um, legt sich aufs Sofa und weint. Tränen der Einsamkeit, Ohnmacht und Verlorenheit in diesem

Zimmer. In diesem Hotel. Nach dem Auftritt. Nach der Bühne. An einem Zeitpunkt, wo sie Berührung und Hautkontakt so bitter nötig hätte. Nicht von ..., sie weiß ja nicht einmal die Namen der selbsternannten Erlöser, sie brauchte doch Christian. Ihren Chris. Chris Skywaker. Ihren Mann. Ihren Retter. Ihre Oase inmitten der Oberflächlichkeit des Seins. Ihre Rose. Sie hatte es satt. Satt, diese notgeilen Idioten wegzujagen, die glaubten, Gott würde sie schicken, um die arme Suzie zu befriedigen, ihr was Gutes tun zu müssen. Suzie kotzt und weint zugleich, weint nach jedem Gig, weinte nach jedem erdachten Fuck yourself, weinte, weil sie es einfach satt hatte, jede Nacht in einem anderen Hotelzimmer allein einzuschlafen und allein auf zuwachen. Und weil sie es satt hat, so weit weg von Christian zu sein. Ihrem Chris. Ihr Lover and Friend. Suzie sagt gerne diese Worte ‚Lover and Friend‘, denn Christian bringt sie zum Lachen, zum Weinen, zum Schmelzen, zum Träumen und zum Orgasmus.

Sie wischt sich das grelle Rouge von den Wangen, die darunter auch grell rotleuchtend zum Vorschein kommen. Sie leuchten, schimmern rot, Stress lässt sie immer leuchten, ihre Wangen. Sie hat sich mit Chip, Chad, Chuck und Chon auf der Bühne vollkommen verausgabt. ‚Welcome to The Choire Line‘, steht auf jedem Plakat, und jedes Plakat verspricht Rock and Roll and Entertainment, pur. Und The Choire Line geben wahrhaftig immer ihr Bestes. Bis ins Hotel, hier folgt als finaler Abschluss das gedachte Fuck yourself and make it good. Was für ein sinnloses Leben, was für eine Scheinwelt, was für beschissene Gefühle man sich aus den Fingern saugen muss. Chris, ihr geliebter Christian, liegt in München im Bett, eingehüllt in Kissen und Daunen, und wird hoffentlich an sie denken.

Christian liegt aber nicht nur allein in seinen Kissen und Daunen eingehüllt, momentan liegt er auf Christine, eingehüllt in Kissen und Daunen - und eingehüllt mit Chris. Suzie ist weit fort, Suzie ist mit The Choire Line wieder unterwegs; Suzie ist nicht - mehr - bei ihm.

'You and the boys are been playing – all nite.'

## *2. Vor Jahren*

Chip, Chad, Chuck und Chon waren natürlich nicht ihre echten Namen. Welche ehrbare Mutter und welcher nicht ganz vertrottelte Vater gab schon solche Namen. Und was für ein Zufall muss hier Regie führen, um gerade Chip, Chad, Chuck und Chon in eine Band zu bringen. Alle mit dem harten Ch, wie Choire! Also, der Zufall spielte hier keinen Regie, vielmehr spielten Suzie und die Plattenfirma mit den Namen und den Charakteren (na, auch Charakter beginnt mit ‚Ch‘, aber dies nur am Rande). The Choire Line war ja als Bandname schnell gefunden, war ja nichts Besonderes, einen Namen für eine internationale Rock-Band zu finden ...; Chip, Chad, Chuck und Chon erfanden sie aber auch ziemlich rasch. Was sollten sie sonst bloß hinter dem ‚Ch‘ anfügen?

\*

Sie saß mit den Jungs in München im Englischen Garten und trank Bier mit starker Gier. Am Nachmittag Bier mit starker Gier! Peter Prochaska, ‚the boy

from the other side of town' war der Lead-Gitarrist und in seiner Funktion  
,from an other planet',

Hans Mayer kannte Suzie schon vom Kindergarten, von Kindesbeinen an,  
und sie wusste, er richtet sich täglich die Schießbude ein und lässt es auf den  
Drums und Percussions und Becken explodieren. Und Becken explodierten!

Martin Grünbaum hielt den Bass verkrampft, eigentlich hielt er sich daran  
bloß fest – aber er spielte. Und Richard Gerebach, der der Junge mit der  
Mundharmonika zu sein schien, war als Akustiker mit der Gitarre und der  
bloßen Hand ein Virtuose, der seinesgleichen sucht. Einzig Richard hatte  
einen bedeutungsschwangeren Namen. Richards Mutter wollte einen Sohn.  
Seine Mutter, Frau Gerebach, Gere gerufen, bekam einen Sohn. Richards  
Mutter nannte Richard nach Mr. Gere. Bedeutungs-schwanger.  
Richtungweisend.

Chip, Chad, Chuck und Chon aber waren marketing- und PR-technisch fake  
und als artefakte Band-Mitglieder bedeutend interessanter, einprägsamer  
und langfristig erfolgreicher als Peter, Hans, Martin und Richard. Obwohl –  
aber lassen wir das, der Manager und der Plattenboss fanden die Idee gut,  
um nicht zu sagen: sensationell.

The Choire Line mit Chip, Chad, Chuck und Chon und Frontfrau Suzie  
Choire; auch Künstlernamen, wie Prince oder A. Rose.

Besser – oder: perverser ging es schon fast nicht mehr. Rock 'n' Roll, Heavy  
Rock, Melody Rock und Rock Ballades - und alles mit CH.

Sie tranken Bier mit Gier um vier! Sie waren dann voll, sehr toll! (Na gut, ich hör' auf damit.) Tatsächlich tranken sie nachmittags, um den Band-Namen, den Plattenvertrag und die bevorstehende Tournee zu feiern. Die Jungs hatten allesamt ihre Mädchen zu Haus gelassen, Suzie hielt es aber nicht aus und rief Christian am Handy an. Er sollte doch dabei sein, wenn es nun endlich soweit war. Suzie ließ es läuten. Heute Nachmittag müsste Christian doch eigentlich zu Haus sein, Freitagnachmittag, Die Agency müsste schon geschlossen haben, Christian raus aus dem Büro, aber niemand hebt am Handy ab. Niemand ist Christian, Christian hebt nicht ab. Es läutet, Suzie lässt es läuten, sie kann und will es nicht glauben.

„Hallo? Wer ist am Apparat?“ fragt eine Stimme. Suzie fährt ein Blitz durch die Eingeweide. Von sehr weit weg dröhnt die Frage nach: „Wer ist am Apparat?“ Der Blitz setzt nochmals im Magen an, durchstößt die Gedärme, reißt sie einzeln heraus und fährt ungebremst zwischen ihren Beinen wieder raus. „Hallo? Wer spricht?“ ist eine verschlafene, süße, leise, zärtliche und weibliche Stimme.

Sie tranken Bier mit Gier um vier. Suzie war nüchtern, so nüchtern und klar war sie noch nie, noch nie in ihrem ganzen Leben. Eine Frau geht an Christians Telefon und fragt, wer am anderen Ende der Leitung sei. Fragt, wer Christian sprechen will. Ihren Christian. Die Frau fragt für Christian. Suzie ist nicht mehr Chris' Frau.

### 3. *Trance*

In Trance. In Verzweiflung. In Zeitlupe. In Sekundenbruchteilen weiß Suzie, dass sie nicht mehr Chris' Frau ist. Christian ist nicht mehr ihr Mann, ihr Lover and Friend. Er bringt sie nicht mehr zum Lachen, Christian bringt sie zum Weinen, zum Entsetzen. Zum Erstarren. Die Zeit steht still.

\*

Suzie als schüchternes Tweny-Girl, die Zahnsperre blitzt aus ihrem Mund (nein, kein Klischee, Susi hatte einfach schiefe Zähne, vor allem die beiden oberen, Mitte, und der links davon mussten die Richtung ändern. Kostete auch eine Stange Geld. Suzie, nein Susi, sah Christian vor nunmehr drei Jahren mit seinen Freunden die Strasse entlang gehen. Einfach gehen. Einfach Freunde, die keinen Stress hatten und sich auch keinen machten. Susi war damals schon weit in ihren Zwanzigern. Mit Zahnsperre, die aber kurz vor dem Verlassen des Mundes war. Und Susi wollte unbedingt eine Brille. Die Brille kam später, Christian kam gleich. Nach ein paar Treffen, nach einigen Rendez-vous, nach ein paar Abendessen war beiden klar, hier entspringt eine Rose, hier entspringt ein Bächlein, hier entspringt Liebe, die mehr ist als Verliebtheit. Chris und Suzie. Sorry: Susanne und Christian, das Paar.

Der Weg war ein leichter. Christian in der Agentur, die mit Beamer auf dem Mond schreibt, Susi in der Firma der Eltern, Graphikzubehör, Architektur. Mutter Graphikerin, Vater ein Architekt. Spross der Liebe und Leidenschaft: Singer-Songwriter. „Meine kleine Susi, wenn du groß bist, wirst du entweder

das Architekturbüro oder die Graphikstube übernehmen.“ Und Susi begann zu singen.

Singen, swingen, jazzen und rocken war das Epizentrum. Epik. Episches Leidwesen. Epos und Drama. Singen als Leidenschaft und Beruf. Epik, Leidenschaft und Berufung. Christian konnte bloß staunen. Er unterstützte die Leidenschaft Susis, er gab ihr Mut. Er brachte sie zum Lachen, er brachte sie zur Leidenschaft und er ermutigte sie, zu singen. Singen? Die Performance brachte zuerst die wenigen Zuschauer, dann das Studio zum Erblassen.

\*

Das Studio, die Produzenten, Hermann Winter – sie sagten minutenlang kein Wort. Sie brachten kein Wort heraus, ihnen war widerfahren, was wenigen Menschen passiert – sie waren erregt, sprachlos, wortlos, freudig, traurig, suchten nach passenden Worten, schauten einander an – und alles auf einmal. Und die Zeit stand still. Zum ersten Mal in ihrem Leben. Susi, pardon: Suzie war geboren. Die Zeit stand still. Auch für sie; Suzie wusste um ihre Kunst, sie wusste, dass sie mit ihrer bloßen Stimme, ihrem Ausdruck, ihrem Nachdruck Eindruck hinterlassen konnte. Bei jedem. Bei einem, bei zweien, bei zehn und bei zehntausenden. Hermann brach das Schweigen mit einem Grunzen. Er grunzte, der Laut kam über seine Lippen. Hermann war der Geschäftsführer des Labels aRecord. Und Herman hatte eine feuchte Hose. Zumindest erzählt man das seit damals an den Stammtischen von München, ein Gerücht, nach dem fünften Bier und Korn und nachdem Suzie

längst weg war: Hermann ist einer abgegangen, unfreiwillig, doch der Abgang war ehrlich!

\*

„Wer war diese Frau? Christian, wer war diese Frau? Christian!“ Susis Stimme überschlug sich. Sie war hysterisch. Sie war im Schock. An diesem Nachmittag verpasste ihr Christian den ersten, den heftigen, den überwältigend in den Schläfen pochenden Schock. Susi legte auf, ihr Gesicht hatte diesen Ausdruck, das Gesicht einer alten, vom Leben gezeichneten Frau. Aber Susi war jung, zu jung, um sich dem Schock zu ergeben. Sie verabschiedete sich mit einer Geste bei den Buben der Band, sie grüßte, sie hob die linke Hand, sie hob die Hand wie in Trance und deutete rüber in die große Stadt, weg aus dem Park. Irgendwo zeigte sie hin.

Sie hörte ein „Susi, Susi, ... was ist los? Sollen wir dich wohin bringen? Sollen wir jemanden Mores lehren, können wir was für dich tun?“ Sie hörte Richards Stimme, aus der Ferne, fast undeutlich. Die Stimme eines Freundes. Weit weg. Ihr Gehirn, ihre Gedanken waren im Schraubstock der Gefühle gequetscht. Die Frage, wer am Apparat sei, hallte noch immer in ihrem Kopf. Der Hall der Verzweiflung. Sie musste sofort weg, sofort in die Stadt hinein. Sofort Christian fragen und sofort Bescheid wissen.

Mit der U-Bahn Richtung Prinzregentenplatz, zur Arbeitstätte von Christian. Zur Arbeitstätte. Job. Aufgabe. Der Lebensunterhalt von Christian. Der Schock wich Entsetzen. Vielleicht .... Aber Susi musste Gewissheit haben. Sie



war Löwe von Sternzeichen, doch der Aszendent war der Feigling, der Unsichere. Der Harmonie-Junkie.

Christian muss sich erklären. Warum hebt eine fremde Frau sein Telefon ab. War es sein Telefon oder bloß der Firmenapparat? Christian war doch in der Firma, nicht zu Hause? Christian lag doch nicht mit einer Fremden, für ihn nicht mehr Fremden, im Bett, und diese Nicht-Fremde hob dann ab? Susi, die Unsichere.

Als sie aus dem Wagon ausstieg raste ihr Herz, ihre Beine fingen auch zu rasen an. Die Agentur lag oben gleich um die Ecke. Eine schlanke junge Frau mit blonden langen Haaren saß beim Empfang, ihr Teint war fast makellos braun. Keine dieser lederhautbespannten Solarium-Personen, die mit 34 die Falten statt der Orgasmen pro Woche zählten. Eine hübsche junge Frau. War es vielleicht diese gewesen? Hat sie abgehoben? Hat sie ein Verhältnis mit Christian?

„Ich möchte bitte zu Christian Dornbusch, bitte“ wiederholte Susi. Drängend. Bettelnd. Die junge Frau am Empfang wählte eine Klappe, hörte Christian außer Atem antworten und versicherte dann Susi, dass dieser gleich komme...

Drei Minuten danach stand Christian vor ihr. Christian stand vor Susi. Eine Schweißperle tropfte gerade von seiner Augenbraue, in der Agentur, wo er arbeitete und er fragte sich, was Susi nachmittags hierher verschlug.

Ja, er freue sich, ja, er sei freudig überrascht. Trotzdem sei er neugierig zu erfahren, was sie hierher gebracht hat und warum. Und sie sollte jetzt nicht

„die U-Bahn“ sagen, haha machte Christian noch und wartete auf ihre Antwort. Während er die Fragen stellte, brachte er sie zu seinem Büro, wo vorhin gerade eine andere junge hübsche blonde braune Frau ungesehen herauskam.

„Bitte Chris, Christian, wer hat heute dein Telefon abgehoben? Wer nimmt dein Handy oder Telefon und hebt ab? Wer Christian? Ich will es wissen. Niemand außer mir selber nimmt mein Handy. Chris, was ist los? Was ist mit dir? Bin ich Die? Bin ich die Frau in deinem Leben? Christian, wer hat hier abgehoben?“

Er begann plötzlich zu lächeln, zu lachen, als fiel ein Stein von seinem Herzen. Er nahm Susi in die Arme und drückte sie fest an sich. Hinter ihrem Rücken lag noch das Höschen. Er küsste sie und brachte sie in die Cafeteria und bereitete ihr einen Espresso. Für ihn Cognac. Er lächelte noch immer, erklärte ihr, dass er doch eine Assistentin habe, die doch laufend seine Anrufe entgegen nimmt, die doch laufend für ihn etwas erledigte, für ihn da war, da sein musste, es war doch ihr Job. Susi muss sich doch keine Gedanken machen. Er liebe sie doch über alles. Ein Handy sei doch kein persönliches Gut. Das Höschen war in der Zwischenzeit wieder, wo es hingehörte. Seine Assistentin hat die Sache gut gemacht – drum wird sie auch nicht ausgelacht.